Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 11

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücherschau

Franz Odermatt. Götzen. Verlag von Huber & Cie. in Frauenfeld. 1909.

Zwei Novellen hat der Autor in diesem Bande vereinigt, die für sein Kunstschaffen einen ansehnlichen Schritt nach vorwärts bedeuten! Hier sind zwei Motive gefaßt, die durch ihre Eigenart fesseln und durch die Art, wie sie durchgebildet und künstlerisch erschöpfend behandelt sind, einen ernsten Künstler verraten. In erster Linie ist hervorzuheben, daß beide Arbeiten „Ihr Götze" und „Der Wohltäter" einen ausgeprägten, fast eigensinnigen Stil besitzen, nach ihrem Motiv so einheitlich in der Besonderheit durchgebildet sind, daß man in der zweiten Novelle einen anderen Verfasser vermutet. Es ist eine Art schweizer. Hausmannskost, die hier geboten wird, und zwar so treffend und schlagend, daß man nach wenigen Seiten Lektüre nicht mehr im Zweifel sein kann, ob man ein Stück schweizerischer intimster Heimatkunst vor sich hat.

Die scharfgeschnittene Figur des von der Vergötterung der Dorfgenossen emporgetragenen und nach seinem Irrtum und Schicksal um so tiefer gestürzten Xaveri ist ein im Mikrokosmos des Dorflebens abgespiegelter tragischer Typus, wie ihn das politische Leben der großen Welt tagtäglich uns vor Augen stellt. Neben der Wahl dieses vorzüglichen Motivs ist das Beste der Erzählung der einheitliche Ton der Darstellung. Vorzüglich wiedergegeben ist auch die gepreßte, drückende Enge der Dorfstimmung und die Schilderung des Kleinlebens, kurz alles dessen, was den einzelnen seelisch lähmt und an der äußeren Bewegungsfreiheit hindert.

Nach der schweren Atmosphäre der ersten Geschichte wirkt die handlungsreichere, flüssiger und flotter erzählte zweite Novelle, „Der Wohltäter", angenehm und befreiend. Obwohl das geheimnisvolle Motiv der zweiten Novelle (die uns erzählt, wie eine böse Tat durch Umstände und die Zeitläufte, durch wissende und unwissende Menschen so gewendet wird, daß der Bösewicht selbst von seinem Opfer als ein Wohltäter angesehen und vergöttert wird) an und für sich düster, ja manchmal spukhaft anmutet, ist es doch um so viel leichter dargestellt, als die Menschen dieser Novelle lebendiger geschaut, sympathischer handelnd, in einem bewegteren Fluidum uns vorgeführt werden. Es war mir eine Freude, diese beiden interessanten Arbeiten anzuzeigen. Ich wünsche diesem vom Verleger geschmackvoll ausgestatteten Buche den verdienten Erfolg. Carl Friedrich Wiegand.

Achim von Arnim und die ihm nahe standen. Herausgegeben von Reinhold Steig und Hermann Grimm. Stuttgart. Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung.

Die Romantik steht nach wie vor im Vordergrunde der Interessen der Gegenwart. Die Frühromantiker, die Schlegel und Novalis, sind uns durch vorzügliche Ausgaben ihrer Briefe und Tagebücher bis ins kleinste hinein vertraut und wohlbekannt. Die Forschung hat sich jetzt mehr und mehr der jüngeren Romantik, vor allen den Schöpfern von „Des Knaben Wunderhorn" zuzuwenden. Bettina hatte schon in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts ihre Korrespondenzen mit Goethe, der Günderode und ihrem Bruder Clemens herausgegegeben. Sie dachte auch daran, die Briefe Arnims und Brentanos, vor allem aber das Wunderhorn erscheinen zu lassen. Aber es blieb beim Plane. Erst jetzt haben Reinhold Steig und der allzufrüh verstorbene Hermann Grimm das große Werk geschaffen, das eines der bedeutendsten Quellenwerke der Romantik genannt werden muß. Zwei Bände des auf drei berechneten Werkes liegen vor. Der erste Band behandelt das Verhältnis

Achim von Arnims zu Clemens Brentano. Er zeigt die Jugendzeit dieser beiden strahlenden Menschen. Hermann Grimm fühlte sich, als er diese Briefe zum ersten Male las, an Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ erinnert. Der Band führt bis in die Zeit der Freiheitskriege. Der zweite Teil des Werkes, der noch nicht vorliegt, wird das Verhältnis Arnims zu seinem verehrten Meister Goethe, für den er nicht Worte der Bewunderung genug finden kann, und zu seiner Gattin Bettine Brentano beleuchten. Die Freundschaft Arnims mit Jakob und Wilhelm Grimm bildet den Inhalt des dritten Bandes. Wenn das Werk vollendet ist, wird man Arnims Leben vom Anfang bis zum Ende überschauen.

Der Charakter einer Publikation ist durchaus gewahrt worden. Die Briefe Arnims, Brentanos und der Brüder Grimm sind an sich bedeutend und wertvoll. Steig verbindet diese Briefe und benützt in diesen selbständigen Untersuchungen und Anmerkungen alles gedruckte und ungedruckte Material. So entstand ein Werk, welches eine nie zu erschöpfende Quelle deutscher Romantikforschung sein und bleiben wird. —

K. G. Wndr.

Gerhart Hauptmann: Griechischer Frühling. (S. Fischer, Verlag, Berlin).

Fast zwei Jahrzehnte sind verstrichen, seit Gerhart Hauptmann seine beiden Prosaschriften: „Bahnwärter Thiel“ und „Der Apostel“ niederschrieb. Sein neues Werk ist kein in sich abgerundetes stilisiertes Kunstwerk. Deshalb war der einfachere Titel „Aus dem Tagebuch einer griechischen Reise“, unter dem Teile des Buches in der „Neuen Rundschau“ erschienen, viel charakteristischer. Hauptmann selbst erzählt, daß er diese Blätter im Gehen niedergeschrieben hat. So muß man sie verstehen und würdigen. Zweifellos stand Goethes „Italiana Reise“ als Vorbild vor Hauptmann. Aber wie ganz anders ist sein Buch geworden! Goethe interessiert sich weit mehr für die Bohrwürmer, welche die Mauern alter Paläste zerfressen als für die Stätten, an denen ein Hannibal oder Cäsar kämpfte. Er beschreibt vor allem, was er sieht, viel seltener was einst war. Hauptmann aber träumt sich mit bewundernswerter intuitiver Kraft zurück in die Zeit, da ein Perikles den Staat Athen zur höchsten Blüte führte. Hauptmann erlebt noch einmal das Leben der alten Griechen, er sieht sie in ihren Hainen und Tempeln, in ihren Straßen und Theatern. Ihn durchzuckt die Schöpfungskraft der großen Tragiker Athens, die sie empfanden im Anblick von 30,000 erregten Menschen und in Gegenwart der ewigen Götter, er erlebt neu im Anblick der „zwitschernden Akropolis“ den Schöpfungsakt der „Vögel“ des Aristophanes. Hoch oben sieht er die Akropolis mit dem Parthenon und träumt von vergangenen herrlichen Zeiten. Wenn er aber die Augen aufschlägt, so erblickt er die Hunde und Hühner auf der Landstraße und den totmüden Esel im Graben, so hört er das Brüllen der Kutscher, Gepäckträger und Hotelbediensteten und erschrickt über das brüllende Lachen eines deutschen Kegelklubs. Diese Gegensätzlichkeit ist das Wesentliche dieses Buches. Es erzählt von dem naturalistischen Erleber Gerhart Hauptmann, der uns das größte historische Drama unserer Zeit, den „Florian Geyer“ schenkte. Ein Kunstwerk aber ward nicht geschaffen und ward wohl kaum beabsichtigt: sonst wäre die Läßigkeit und Härte des Stils unbegreiflich. K. G. Wndr.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: **Franz Otto Schmid** in **Bern.** Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt an ihn zu richten. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. **Gustav Grunau** in **Bern.**